XXIII. Discours

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XXIII. DISCOURS.

On en trouve beaucoup, dont l'imagination est belle & vaste, & dont l'esprit est vif & penétrant; mais on en trouve trés peu qui, à l'eide d'une raison exacte savent user comme il faut de la dangereuse beauté de leur genié, & s'empécher de meler aux beautez les plus sublimes des petitesse les pitoyables.

Misantrope Tom. I. pag. 174.

EIn jeder der die unterschiedliche Meynunge der Menschen mit einen vernünfftigen Aug betrachtet / wird leichtlich sehen können / daß die meisten davon an statt in der Vernunfft gegründet zu seyn / keinen anderen Ursprung als die verführerischen Passionen haben. Es ist unnöthig diese Wahrheit durch den Anzug vieler irrigen Welt-Maximes darzuthun: Ich begnüge mich dißmahlen die verschiedene falsche Urtheil so man gemeinlich von des Menschen Geist führet zu berühren.

Die erste und gemeinste Meynung von dem Geist ist/ daß derselbe mehr in der Einbildungs-Krafft als aber in dem Verstand bestehe / oder daß derjenige / der mit artigen Mänieren und mit einem freyen Gemüth seine Reden zu begleiten allerhand lustige Sachen hervor zu bringen / mit jederman zu schertzen / unaufhörlich zu schwatzen / und die Umstehenden ins Gelächter zu bringen weiß/ mit weit mehrerem Geist begabet seye als derjenige / welcher in seiner Conversation sittsamer ist / keine wunderliche Grillen daher saget / sondern über vorfallende Sachen ohne umschweiffende Reden vernünfftig urtheilet. Eine kurtze Beschreibung des Geistes wird die Falschheit dieser Meynung deutlich an Tag legen.

Der Geist des Menschen ist nichts anders als die Seel selbsten / welche entweders ohne Hülff des Leibes / oder aber mit dessen Beystand ihre Würckung verrichtet. Im ersten Fall begreiffet die Seel allerhand so wohl Cörperliche als Uncörperliche Sachen/ so weder von den Sinnen gespühret / noch von der Phantasie eingebildet werden können; Sie verstehet was wahr oder falsch/ was klar oder undeutlich / was geistreich und abgeschmackt ist ; Sie unterscheidet das Gute von dem Bösen / die Tugenden von den Lastern / und zeiget dem Menschen was er thun und vermeyden soll / wann er sich glückhafftig machen will / diese Eigenschafft

der

der Seelen/ so ihne neben dem Willen von den Thieren absondert/ und zu einer vernünfftigen Creatur machet / wird der Verstand der die Vernunfft des Menschen genennet.

Hingegen sind die Imaginationes und die Gedächtnuß nicht Würckungen der Seelen allein / sondern auch des Leibes; Dann die Seel bedienet sich der Lebens - Geister so wohl die den Sinnen vorkommende Sachen zu erkennen / als die dem Gehirn schon eingedruckte Abbildung abwesender Dingen wieder zu erneuren. Daher kommt es/ daß alle die / so mit einer lebhafften Imagination begabet / tüchtiger sind über Sachen/ die in die Sinnen fallen zu urtheilen / als aber über abstrackte / und auf dem Verstand allein beruhende Materi zu raisoniren ; Wie solches auch die Erfahrung zeiget / dann dergleichen Leut trefflich wohl von der Modes, von der Kleidung / von den Manieren/ und anderen dergleichen Dingen zu reden wissen; Hingegen aber von soliden Materien wenig oder falsch zu urtheilen pflegen ; Die Ursach dessen ist die nahe Gemeinschvfft/ so die Imagination mit den Sinnen / mit den Begierden und Passionen hat / dann selbe verhindern sie die Sachen also anzusehen / wie sie in der That sind / sie vergrössern oder verringern ihnen solche/ nachdem sie mit den Neigungen übereinstimmen oder nicht. Neben dem haltet sich die Imagination nur an dem äusserlichen auf / sie bemüht sich nicht

in das innwendige zu sehen / sie hat keinen Geschmack / als was übernatürlich was gläntzet ist / gefallt ihro / und was das schlimmste / sie verfinsteret des Menschen Verstand / sie blendet seine Augen / daß er seine Schwachheiten nicht sehen kan / und beredet ihne / daß an Witz und Vernunfft ihme keiner beykomme. Dieses sind die Würckungen einer lebhafften aber mit dem Verstand nicht begleiteten Imagination, welche bey den Leuten / sonderlich bey dem Frauenzimmer in so grosser Hochachtung stehet. Warum aber? Solches kommt von der Menschen verderbten Natur her / welche macht / daß sie nur lieben / was ihren Sinnen angenehm und erquicklich vorkommt / daß sie alles das / so wider ihre Passionen streitet verwerffen / und hiemit ihre Augen von dem Licht des Verstands abwenden / damit ihr Aufführung von demselben nicht beleuchtet werde. Dieses ist die Ursach / daß der Verstand oder die Vernunfft bey deu Leuten nicht so leichten Eingang als die verführische Imagination findet. Wie viel Possen / wie viel Schertzreden / wie viel nichts wertige Sachen wie viel Lächerlichkeiten müste man aus der Conversation kennen / wann man keine andere als vernünfftige Gespräch führen wolte? Wie viel unnütze Ding / wie viel falsche Urtheil / wie viel mit nichts angefüllte Blätter / ja wie viel gantze Bücher wurden nicht minder in der welt seyn / wañ niemand anders als vernünff-

tigen

tigen Leuten Bücher zu schreiben erlaubt wäre. Es hat aber nicht die Meynung/ als wann die Imagination an sich selbst Verachtnuß-würdig wäre. Nein! Der Nutzen/ so aus deren gutem Gebrauch wachsen kan / ist nicht gering. Die Einbildungs-Krafft kommt dem Verstand zu Hülff / erquickt und unterstützt selbigen in seiner Andacht / sie bahnet ihme den Weg zu Erfindung und Perfectionirung vieler Künsten und Wüssenschafften / und macht durch ihre Vereinigung mit selbigem die Grösse des Geistes aus. Neben dem/ weilen die Menschen nur an den äußerlichen Dingen hangen/der Tugend und der Erkantnuß der Warheit wenig oder nichts nachfragen/ so bedienet man sich der Imagination ihnen solche lieblich abzumahlen/ und durch allerhand angenehme Bildnuß gefällig zu machen. Die Imagination ist hiemit nur zu verwerffen/ wann sie sich an statt von dem Verstand sich leiten zu lassen / nur nach ihren eigenen Caprices anführen/und den verderbten Passionen mehr als der Vernunfft Gehör geben will.

Eine andere Meynung / die nicht auf besseren Grund gebauet/ ist/ daß der Geist/ oder eigentlich zu reden eine lebhaffte Imagination die fürnehmste Qualitæt sey so ein Mensch besitzen kan; Ein lasterhaffter aber mit grossem Geist begabeter Mensch wird von vielen höher und werther geachtet/ als ein Tugendhaffter / der aber nicht von so grosser

Lebhafftigkeit als jener ist. Daher kommt es / daß man vieleher leidet / daß man uns grobe Laster / die wir zu begehen uns hätten verhüten können / vorwerffe / als aber nachzugeben / daß man weniger Geist als ein anderer besitze / obschon dessen Vermehrung nicht bey uns gestanden. Wie schlecht aber dergleichen Meynungen sind / kan man leicht erachten / wann man dem Zweck / warum der Mensch mit einem Verstand begabet worden / ein wenig nachdencket. Wie! soll ein Mensch / welcher der Gaben / die ihme GOtt zu einer vernünfftigen Aufführung geliehen / schändlich mißbraucht / aller Ehren werth seyn und einem anderen der nach der Maaß seiner Kräfften seinem GOtt zu dienen sich bearbeitet / weit vorgezogen werden? Soll derjenige / der seinen Geist zu nichts anders anwendet / als wie er eine schlimme That nach der andern begehen könne weit mehreren Verstand haben / als derjenige / der nichts anders thut als was ihme sein Vernunfft einjaget / und sein Gewissen zulast? Der Geist ist nichts anders als die Vernunfft / die Erkantnuß der Tugend und der Warheit selbsten; Wie vernünfftiger / wie tugendhaffter nun die Aufführung eines Menschen ist / je mehr Geist und Verstand zeiget er; Alle andere Geister / die uns einen anderen als den Tugend-Weg weisen / sind falsche und verführische Geister / so jenem nicht zu vergleichen / will geschweigen

vor-

vorzuziehen sind; So daß die/ so meynen/ eine schlimme Aufführung/ und ein grosser Geist müssen nothwendig bey einander seyn/ gröblich irren.

Viel andere Schreiben dem Geist Tugenden und Laster zu / die ihne doch nichts angehen; Der einte muß einen bösen/ der andere einen guten / dieser einen Satyrischen/ jener einen zaghafften Geist haben. Diß ist ein Irrthum: Dann erstlich ist es eben so wenig ein Laster von GOtt einen kleinen Geist empfangen zu haben / als übel gebildet oder blind gebohren zu seyn; Auf gleiche Weiß kan man denjenigen / der von Natur einen grossen Geist hat/ deßhalben auch nicht tugendhafft nennen; So daß der Geist/ er seye groß oder klein an und für sich selbsten weder gut noch böß ist. Zum anderen ist des Geisten Pflicht nicht den Menschen zu regieren / sondern nur ihme den Weg welchen er gehen soll/ zu zeigen: Dann wann der Geist so viel Macht über den Willen des Menschen hätte / daß er ihne das zu thun/ was er vernünfftig findet/ zwingen könte / so wäre niemand der von Natur nicht so viel Verstand hätte/ daß er nicht wüste / was recht oder unrecht wäre/ und der nicht auch jenem nachkommen wurde. Weilen aber diß leyder selten geschicht/ so muß nothwendig der Mensch etwas in ihme haben / das ihne verhinderet seiner Vernunfft zu folgen / und dieses ist ist sein verderbtes Hertz / so sich durch die Begierden ein-

einnehmen und regieren last. Dieses Hertz bedienet sich des Geistes nach seinem Wohlgefallen / es wendet selbigen an seine Gelüste zu erfüllen / es verduncklet das Licht seiner Vernunfft / damit dasselbe kein Schein über seine Thaten werffe / und die Schwärtze derselben zu erkennen gebe; Mit einem Wort / es ist nicht die Vernunfft / sondern das verführerische Hertz / das in allen Berathschlagungen denjenigen Schluß abfasset / so mit den Begierden am meisten übereinstimmt: Diß ist die Ursach / daß alle die / so einen grossen Geist / aber noch ein verderbteres Hertz haben / eine schlechte und wider die Vernunfft lauffende Conduite bezeigen. Derjenige hingegen der seine böse Natur kennet / der sich bearbeitet / vermittelst GOttes Hülff seinen Gelüsten abzubrechen / und nichts zu thun / das wider die Vernunfft streitet / hat nicht allemahl einen besseren Geist als jene; Er wendet aber denselben besser und vernünfftiger an. Auch muß man nicht schliessen / daß dieser einen geringeren Geist als jene besitze / weilen er dieses oder jenes zu begehen / nicht gut befunden / dann es folget nichts anders daraus / als daß er nicht ein so böses Hertz als jener habe.

Salindo.